



Erinnerte Schule

Jahresschrift 2010/11

Verein der Freunde und Förderer des
Gymnasiums Weilheim

Jahresschrift 2010/11

Verein der Freunde und Förderer
des Gymnasiums Weilheim

Heft 14

Erinnerte Schule

Weilheim, November 2010

Impressum

Herausgeber: Verein der Freunde und Förderer des Gymnasiums Weilheim e.V.

Bildquelle: Gymnasium Weilheim i. OB

Lektorat: Hans Heck, Gerhard Werthan

Gestaltung: Oliver C. Grüner – www.gruener-design.de

Inhalt

Geleitwort.....	7
Glosse „Klassentreffen“	8
5. Ehemaligentreffen am 21. November 2009	11
Lehreranekdoten	19
Die härtesten Lehrersprüche	23
Die besten Stilblüten.....	26
Die besten Schülerstreiche.....	31
Abiturrede 2010.....	36
Frau Ulrike Groß (Ruhestand zum 1.8.2010)	41
Frau Miroslava Taubinger (Ruhestand zum 1.8.2010).....	42
Nachruf auf Hildegard Braceschi, StDn i.R.	44
Nachruf auf Rosemarie Schlickerrieder, StDn i.R.....	45

Geleitwort

Liebe Mitglieder des Vereins, liebe Leser der Jahresschrift!

Jeder Mensch in unseren Breiten ist von seiner Schulzeit geprägt, mag sie nun kurze Zeit oder lange Jahre zurückliegen. Dies gilt umso mehr für Gymnasiasten, die zwölf oder dreizehn Jahre lang die Schulroutine vom Anfangsgottesdienst im September bis zur Zeugnisausgabe im Juli durchlaufen haben. Je älter wir werden, umso mehr steigen die Freuden, gelegentlich auch die Wunden, die uns die Schule bereitet oder zugefügt hat, aus den Katakomben des Gedächtnisses ins Licht des Bewusstseins empor. Ernst Jünger hat sich noch im hohen Alter, weit jenseits der Siebzig, mit seinem Schülerroman „Die Zwille“ die Traumata seiner turbulenten Schulzeit von der Seele geschrieben.

Die vierzehnte Jahresschrift des Vereins der Freunde und Förderer des Gymnasiums Weilheim steht unter dem Motte „Erinnerte Schule“. Zum Glück ist die menschliche Erinnerung so beschaffen, dass markante Ereignisse, heftige Emotionen, schrillige Lehrer je länger desto mehr in ein mildes Licht getaucht werden. Das Gedächtnis ist ein wohlmeinender Zensor. Oder, wie es in kluger Französisch ausgedrückt hat: Erinnerung ist wie eine Konserve, ein bisschen schöngefärbt, aber deshalb nicht ganz ungefährlich.

Ich bin sicher, dass das in diesem Heft enthaltene Menu keine gesundheitsgefährdenden Konservierungsstoffe enthält. Die Grundzutat besteht in einem Rückblick auf das große Ehemaligentreffen am 21. November 2009 in den Räumen der Schule selbst, das in Wort und Bild nachgegart wird. Als Würze dienen Lehrersprüche, Anekdoten, Stilblüten. Angerichtet wird das Ganze mit einer Glosse zum Thema „Klassentreffen“.

Die Abiturrede des Schulleiters vom Juni 2010 und die Würdigungen der in Pension gegangenen Lehrerinnen Frau Groß und Frau Taubinger werden als Beilagen gereicht. Dazu kommen die Nachrufe auf Frau Braceschi und Frau Schlickerrieder.

Möge die Lektüre mit Genuss und jenem wohligen Gefühl verbunden sein, das bei Klassentreffen und Ehemaligenzusammenkünften so typisch ist.

Hans Heck, 1. Vorsitzender

Klassentreffen.

Komödiantisches Rollenspiel oder neue Erfahrung?

Wie? Schon 50 Jahre her, dass wir Abitur gemacht haben? Da müssen wir uns unbedingt sehen! Du, lad du mal ein!

Man sollte meinen, dass dies im Zeitalter von Telefon, Fax und Internet kein Problem sein sollte. Denkste!

Alle hocken auf ihren privaten Daten, rücken sie nicht raus, geben Änderungen nicht weiter und sind schwer beleidigt, wenn sie nicht erreichbar sind und nicht eingeladen werden können, das kennt man ja von früher. „Ich hab zu unserem Treffen am 21. November keine Einladung erhalten!“ Als ob sie es somit nicht gewusst hätten!

Wie also vorgehen? Stimmen die alten Postanschriften noch? Das krieg ich vielleicht übers Telefon raus, aber stimmen die Telefonnummern? Da hat doch glatt einer kein Telefon oder keinen Anschluss unter dieser Nummer. Gibt's nicht, das wollen wir doch bei telefonauskunft.de sehen.

Hab gar nicht gewusst, dass es so viele unter dem Namen gibt, aber der Gesuchte ist nicht dabei. Da kenn ich doch jemanden, der könnte ihn näher kennen. Ergibt auch nichts, na, dann nicht! Halt, die AG-Adressendatei der Schule rühmt sich doch, alle Adressen von fast 6000 Ehemaligen zu haben: Da kommt dann ein Namensdurcheinander dahergepurzelt, der war doch nicht in der Klasse, nicht einmal im Jahrgang, der war doch 63, und der war 65, und der war gar nicht oder irgendwann zehn Jahre früher oder spä-

ter! Rufen wir halt die „Normalen“, die einfachen Fälle an und erfragen wir am besten die E-Mail-Adressen. „Tuuut-tuuut“, „Hier G.“ „Wer?“ „G. Abi 64“. „Oh, lang nicht gesehen



und gehört!“ „Klassentreffen? Ich weiß nicht recht!“ Nach 15 Minuten und dem Austausch aller familiären Neuigkeiten einschließlich der ach so reizenden Enkelkinder dann doch keine Zusage. „Außerdem hab ich kein Internet! Da bin ich altmodisch!“ Schlimmer ist die schwäbelnde Frau

eines ehemals gemütlichen „Kohlenhaldentanzans“: „Waas, Klassatreffn? Noi, da gähama (!) net hi, des intressiert ins net, des bringt nix!“ Eine dunkle Erinnerung bricht sich Bahn: War der nicht mal vor langer Zeit mit seiner Frau und im Bayernsmoking da und wurde wegen seiner overdresseden Feschheit von einem



schlampigen Lederjackenfanz mit langen Haaren dumm angepflaumt? Aha, immer noch beleidigt! Auf den PC ist außerdem auch kein Verlass mehr: Da hat mir der doch einen in die Parallelklasse verschoben, der ganz erstaunt antwortet, er kenne mich überhaupt nicht und habe doch sechs Jahre spä-

ter Abitur gemacht. Mühsam ernährt sich der Adressenhamster! Der Tag des Wiedersehens rückt endlich näher, da trudeln noch schnell etliche Absagen ein, viele haben gar nicht geantwortet, und endlich trifft man sich in einem Klassenzimmer der Schule zusammen mit den zwei Parallelklassen. Seltsam, die Schule riecht nicht mehr so muffig wie früher, sogar die Toiletten stinken nicht mehr nach Urinstein. Da wird doch kein neuer Geist eingezogen sein oder liegt's nur an der kürzlichen Renovierung? Farbiger, ja heiter und bunt ist die Schule geworden, in Eigenregie von Zukunftswerkstätten hört man. Vorbei ist der Einheitsanstrich Grauweiß Nr. 17. Manch Ältere finden sich im Gebäude nach drei Anbauten und zwei Abrissen gar nicht mehr zurecht und fragen sich verzweifelt durch. Und dann: Wird ich noch alle erkennen? Das Problem löst sich, weil wenige Altvertraute kommen. Schlimmer noch ist es, wenn jemand sagt „Du hast dich nach vierzig Jahren gar nicht verändert!“ Da kann man sich nur an den Brechtschen Herrn Keuner halten, der auf diese Bemerkung so reagierte: „Keuner erbleichte“. Seltsam erscheint, dass immer nur die anderen alt geworden sind, vor allem die Frauen, welche eine klägliche Illusion! Erstaunlich, die Stimmen sind gleich geblieben, und sie rufen Bilder und Erinnerungen aus der Jugendzeit vor dem Abitur herbei: „Weißt du noch ...?“ Einer kramt die Abi-Zeitung, den letzten Jahresbericht und Fotos heraus, ein ganzes Archiv schleppt er mit. Ein anderer kann die

alten Lehrer nachmachen und erntet schallendes Gelächter (hier manchmal sogar eine Form des ehrenden Totengedenkens), ein dritter hat seit ewigen Zeiten eine Stilblütensammlung angelegt. Bald nimmt man auch die alten Positionen ein und schlüpft in die traditionellen Rollen: Der komödiantische Klassenkasper, der alles organisierende Sheriff-Klassensprecher, der zynische Frozzler, der stille Sportsportler, der strebsame Karrieretyp. Zum Rollenverhalten gehört auch, dass man Mitschüler aus den anderen Klassen selbst im selben Raum kaum zur Kenntnis nimmt, weil man nicht weiß, was man mit ihnen reden soll, es sei denn, man ist privat befreundet. Nach 50 Jahren sitzt man also immer noch getrennt. Klassengesellschaft! Etwas später kommt auch die Zeit, über Leben, Beruf, ja Rente, Ehe, Scheidung, Kinder usw. zu reden. „Wer bietet mehr als vier Enkelkinder?“ Keiner hält mit. In solchen Gesprächen stellt sich heraus, dass die meisten ein ganz vernünftiges Leben leben, selbst oder gerade der Klassenkasper. Natürlich wird auch ein bisschen politisiert, das Erstaunliche

dabei ist, wenn die Parteipräferenzen im Links-Rechts-Spektrum gleichgeblieben sind.

Wie alt wir geworden sind, erfährt man spätestens, wenn die ersten schon kurz nach Einbruch der Dunkelheit „nach Hause müssen“. Vorbei die Zeiten, als man nach mitternächtlicher Schließung des Restaurants gemeinsam in die „Baderstuben“ gegangen ist, mindestens bis drei! Und jetzt: „Tschüss, Servus beieinander, bis in fünf Jahren!“

Warum geht man eigentlich zu Klassentreffen? Um alte Kameraden zu treffen und wohlige Gemeinschaft zu pflegen, auch wenn man die Schule gehasst hat? Aus Neugierde, was aus den anderen seit dem berühmten Schritt ins Leben geworden ist und ob man mit ihnen mithalten kann? Aus rührseliger Erinnerung an die Zeit, wo wir jung waren und das Leben offen vor uns lag? Um in der Erinnerung zu schwelgen und das bittersüße Gefühl auszukosten, wie schnell die Zeit vergangen ist? Weil es immer lustig ist!

Von allem etwas und bei jedem anders.

G. W. Helming

5. Ehemaligentreffen am 21. November 2009

Strahlendes Herbstwetter begleitete das vom Förderverein vorbereitete 5. Treffen, zu dem alle ehemaligen Schüler sowie pensionierte und noch beschäftigte Lehrkräfte des Gymnasiums Weilheim eingeladen worden waren. Es fand diesmal nicht in der Stadthalle Weilheim, sondern im Gymnasium selber statt, das mit der Aula und der Schulkantine jetzt die passende Infrastruktur für eine so große, generationenübergreifende Veranstaltung hat.

Schon vor dem offiziellen Beginn um 15 Uhr hatten die derzeitigen Lehrkräfte die Herausforderung ehemaliger Schüler zu einem Basketballspiel in der Turnhalle angenommen – und deutlich gewonnen.

Insgesamt hatten sicher 600 Personen den Nachmittag und Abend freigenommen, um wieder Schulatmosphäre zu schnuppern, die alten Freunde zu treffen und bei Kaffee und Kuchen, Bier und Leberkäse und anderen Köstlichkeiten die Erinnerung an die gemeinsame Schulzeit zu pflegen.



*Basketballspiel Ehemaliger gegen die
Lehrkräfte des Gymnasiums*

Das Vorbereitungsteam um Herrn Werthan, Herrn Handel und Herrn Dr. Konrad hatte viel Überlegung, sorgfältige Planung und eine Menge Arbeit investiert, um einen möglichst reibungslosen Ablauf der Großveranstaltung sicherzustellen. Sie konnten auf die volle Unterstützung der Schulleitung, vieler Fachschaften, Kollegen und Schüler rechnen.

Die Fachschaft Kunst hatte eine sehr ansprechende Willkommenstafel gefertigt und mit vielfältigen Ausstellungen im ganzen Haus für besondere optische Akzente gesorgt.

Die Kassenteams waren an den zwei Einlasspunkten nicht nur mit den nötigen Armbändern ausgerüstet, die gegen einen Unkostenbeitrag ausgehändigt wurden, sondern es war mit Aushängen zu den Raumplänen, zur Veranstaltungsfolge, zu den Leistungen des Fördervereins auch für die nötige Information gesorgt, damit



sich die Besucher in dem für die meisten seit ihrer Schulzeit in aller Regel entscheidend veränderten Gebäudekomplex auch zurechtfinden konnten. Auch der Sanitätsdienst unter Herrn Weixelbaum stand für alle Eventualitäten bereit.

Auf mehreren Tischen konnten Weilheimer Hefte zur Literatur, Jahresschriften des Fördervereins und die CD über die 125-Jahrfeier der Schule erworben werden.

Für das leibliche Wohl wurde von mehreren Teams bestens gesorgt. Im Erdgeschoss und in der Cafeteria im zweiten Stock boten Schülermütter Kaffee und Kuchen an. Der Leistungskurs Englisch hatte gegenüber dem Medienraum ebenfalls eine Kuchenecke eingerichtet. Nachdem der Erlös einen Beitrag zur Finanzierung der Studienreise nach London leisten sollte, wurde der Kaffee allerdings stilgerecht durch Tee ersetzt.

In der Schulkantine hatte Herr Spirkl mit seinem Team ein professionelles Speisen- und Getränkeangebot parat.

Angebote und Programm

Verpflegung

EG und 2. Stock Trakt C 15.00 - 17.30 Uhr: Kaffee/Kuchen
Aula Ab 18.00 Uhr: Abendessen mit Selbstbedienung (s. Speisekarte)
Biertische in Pausenhalle Nord aufgestellt

Musik

Bühne Aula 15.30 - 17.30 Uhr: Volksmusik-Ensemble von 15.30 bis 17.30 hr
Pausenhalle Nord 19.30 - 22.30 Uhr: Jazzkombo

Führungen durch das Haus

Ab Bibliothekseingang 16.00 Uhr: Fr. Geyer/Hr. Hagenauer
16.30 Uhr: Hr. Hagenauer/Fr. Geyer
17.00 Uhr: Hr. Summer/Hr. Dörnhöfer
17.30 Uhr: Hr. Summer f. Jg. 84

Ausstellungen

Pausenhalle Nord „125 Jahre Geschichte der Schule, der Stadt und deutsche Geschichte“
(betreut von Herrn Hagenauer)
Im ganzen Haus Ausstellungen der Fs Kunst

Vorführungen/Präsentationen

Multimediaraum B2 07 16.30 Uhr - 20.00 Uhr: Vorstellung der Fachschaft Englisch mit Irish Band
Biologiesaal B012 16.00 - 18.00 Uhr: „Ekeliges Krabbelzeug“: Ausstellung über Gliederfüßler
Physiksaal B0 05 18.15 Uhr: Hr. Dieter Gnillka (Lehrer 1950-1987): „Physikunterricht nach alter Art“ (Wiederholung 19.15 Uhr möglich)
Chemie A103 16.15 Uhr - 16.45 Uhr: Fr. Dr. Brunner: Chemie-Show „Mit Chemie finden Sie sicher Ihren Traumpartner“
Chemie A106: 17.15 Uhr - 17.30 Uhr: Fr. Hofmeister/Hr. Wagner: „Chemie-Chaos-Chachacha“

Das Wichtigste bei einem Ehemaligentreffen ist immer das Wiedersehen, das Gespräch mit den ehemaligen Kameraden und Lehrkräften und der Erfahrungsaustausch. Es zeigte sich bald, dass die bereitgehaltenen Klassenzimmer eher weniger angenommen wurden. Das Bedürfnis, in der Aula einerseits den eigenen Jahrgang wiederzusehen, andererseits aber auch die Atmosphäre eines generationenübergreifenden Gesamttreffens zu genießen, war überdeutlich zu sehen.



Dort saßen dann von den Absolventenjahrgängen 1949 und früher herauf bis zu den Abiturienten der letzten Jahre alle nebeneinander und boten das herzerfrischende Bild einer die Zeit überspannenden Schulgemeinschaft. So konnten





Anekdoten über die erste Abiturfeier nach dem Krieg auf dem Gögerl mit dem Kollegen Lipp und dem Direktor Ruiderer ebenso belauscht werden wie die Anlage eines Schulgartens an der Stelle, wo jetzt die Aula steht unter Anleitung vom „Bui Bui“. „Der hat uns für das Mithelfen eine gute Note versprochen. Gegeben hat er sie uns aber nicht!“

Die Galerie mit den Fotos der verstorbenen Kollegen vor dem Sekretariat war denn auch eines der meistfotografierten Motive im Schulhaus.

Alle halben Stunden starteten Führungen durch das Schulhaus, die von Herrn Summer, Frau Geyer, Herrn Hagenauer und Herrn Dörnhöfer angeboten und rege in Anspruch genommen wurden. Die Fachschaft Geschichte hatte die Ausstellung „125 Jahre Geschichte der Schule, der Stadt und deutsche Geschichte“ hervorgeholt, aufpoliert und in der Pausenhalle Nord aufgehängt. Die Biologen hatten ihrem Fachbereich unter dem Titel „Ekeliges Krabbelzeug“ eine Ausstellung über Gliederfüßler vorbereitet.

Im Medienraum B2 bot die Fachschaft Englisch Einblicke in das mediale Zusatzangebot des derzeitigen Englischunterrichts, das vor allem auch für die selbständige Lernarbeit der Schüler gute Dienste leisten kann.



Etwas Besonderes hatte sich die Fachschaft Chemie ausgedacht. Mit Hilfe einer Petrischale auf dem Tageslichtprojektor wurden Farbstrukturen, Reaktions- und Lösungsvorgänge auf so faszinierende Weise auf der Großleinwand sichtbar gemacht und von genau abgestimmten Sphärenklängen begleitet, dass ein optisch-akustisches Gesamtkunstwerk, eine chemische Symphonie entstand, die den Namen „Chemie-Chaos-Cha-Cha-Cha“ verpasst bekam. Neugierig machte ebenso eine Show mit dem Lebenshilfemotto „Mit Chemie finden Sie sicher Ihren Traumpartner“.



Ein ganz außergewöhnlicher Leckerbissen war im überfüllten großen Physiksaal zu genießen. Herr Gnilka hatte „Physikunterricht nach alter Art“ angekündigt und mit einem Lehrer-Lämpel-Zitat zusätzlich Appetit gemacht. Auf unnachahmlich humorvoll-charmante Art jonglierte er dann mit altem und neuem Gerät, mit geschwind hergeleiteten Formeln, mit wissenschaftsgeschichtlichen Größen wie Galvani, Volta, Fahrenheit, Kelvin, Réaumur und Celsius, mit Bunsenbrenner, Oszillograph und sogar einem Stück Regenfallrohr, um bei vielen längst verblasste Vorstellungen von elektromagnetischen Wellen, Aggregatzuständen, Strahlen, Schwingungen und Resonanzen wiederzubeleben. Begeisterter Beifall zeigte, wie positiv die Resonanz der Zuschauer ausfiel.

Nicht unerwähnt sollen die musikalischen Beiträge bleiben, die von dem Auftritt der Gruppe „Irish Folkmusic“ unter der Leitung von Herrn Helgert im Klassenzimmer gegenüber dem Medienraum B2 zu jenen des Volksmusikensembles und der Jazzcombo in der Aula reichten.

All dies bildete einen gerne wahrgenommenen Rahmen für das zentrale Geschehen eines Ehemaligentreffens. Das Wiedersehen mit den alten Schulkameradinnen und –kameraden, mit manchem ehemaligen Lehrer, der Austausch über die unterschiedlichen seither eingeschlagenen Lebenswege und gemachten Erfahrungen, die Erinnerung, wie es damals war und wie sehr sich seither nicht zuletzt das Schulhaus verändert hat und das Auskosten des bitter-süßen Gefühls, wie schnell alles vergeht. Wer hatte den weitesten Weg auf sich genommen, um an dieser Gemeinschaftserfahrung teilzuhaben? Nach Kenntnis des Berichtstatters war es einer, der seinen Lebensmittelpunkt derzeit in Wellington, Neuseeland, hat.

Hans Heck



Lehreranekdoten

Mathe-Stunde. Eine Tragikomödie im Jahr 1942

Ohrenbetäubender Tumult brandet gegen bekleckste Wände eines düsteren Kellerraumes. Das Krachen von Stühlen und Bänken unterstreicht diese höllische Komposition wie das dumpfe Dröhnen von mächtigen Pauken. Der Orkan wird plötzlich von einem „Achtung“ unterbrochen, eine frostige Stille pflanzt sich rasch bis in die hinterste Ecke fort. Langsam tappt mit zu Boden gesenktem Blick, in der rechten Hand die Mappe schwingend, unser guter Mathematikprofessor Josef H., kurz „Wimmel“, auf das ihm im Alter nicht viel nachstehende Pult zu. Sein „Heil Hitler“ wird mit einzelner, unverständlichem Gemurmel beantwortet. Während er langsam das Buch aufschlägt, spricht er: „Soviel ich mich erinnere, hättet ihr die Nummer 13 zuhause fertig machen sollen.“ „Ä wo!“ „Ja Sapperlottsbuttkellertrepperunterfallerei, frag'n na amoi glei, wer hat's?“ Ein paar Streberfinger erheben sich zaghaft. Er zählt „1, 2, 3, 4, is dös alles? Dann mach ma's halt jetzt fertig, z. B. der, die, das (händereibend) Klein.“ „War's letztemal krank.“ „Dann der Stadler.“ „Ist im Lager.“ „Ja hab ich denn heut gar koa Glück, dann müss ma die Damen belästigen, Linnebuhr.“ Aus dem ihr zugereichten Heft liest sie schüchtern vor. Man schreibt mit. Wimmel: „Ja, so genga die Gang, hat dersell Müller g'sagt, hat bloß oan Gang g'habt,

des war der Stuhlgang und der ist net gängen. Die Kurzen san halt net länger.“ Der nun folgende, zum x-ten Mal vorgetragene Witz vom Eishäuschen wird von den hereinpolternden Diebenern unterbrochen. „Dass ihr a scho kommts?“ „Mir hab'm ja no was einkafen müssen.“ „Soso, soso, soso“. Man macht noch eine Rechnung, dann zieht er den Völkischen heraus, schimpft unter anderem über die kurzen Ferien und sagt: „Jetzt mag i nimmer.“ Darauf hin der Weyerer: „Auf die Weis sollen mir was lern!“ Achselzuckend erwidert der biedere Niederbayer: „I krieg ja doch koa Fünferl mehr, ob ihr was lernts oder net.“ Während er noch einige längst bekannte Witze vom Stapel lässt, verspeist er sein „Kasbrot“, bis das Läuten seine anstrengende Tätigkeit beendet. (Aus der Abiturzeitung von 1943, gekürzt)

„Panzerschlacht“ mit Herrn Spannagl

Latein bei Herrn Spannagl in der 3. Klasse (heute 7.), Erdgeschoß Nordbau, Montag, 4. Stunde, im Jahr 1958: Oje, soviel Hausaufgabe: Vokabeln und Übersetzen ins Lateinische! „Habt ihr's gemacht?“ „Nein!, unmöglich, viel zu viel!“ Was tun? Da hilft nur eins, der Klassensprecher muss ran! Gleich nach dem Wörterabfragen, am besten noch bei den neuen Wörtern „bellum“, „cohors/cohortis“

und „gladius“, muss der Klassensprecher Herr Spannagl die unverfängliche Frage stellen, wie denn heute Krieg geführt werde und worin der Hauptunterschied zu früher bestehe. Ein Rempler ermutigt den Klassensprecher. Herr Spannagl meint: „Was soll das jetzt mitten im Unterricht! Wollt ihr das wirklich wissen?“ Eifriges Nicken. „Also, Strategien wie z. B. Kesselschlachten gab es ja schon in der Antike, aber der Hauptunterschied ist natürlich die Luftwaffe und sind die Panzer. Ich hab es selbst erlebt in der Panzerschlacht von W. in den Weiten Russlands. Sie dauerte drei Tage und und und“. Die Minuten verrinnen, Herr Spannagl ist in Fahrt und kann sich nicht mehr bremsen. Gebannt hören wir zu, denn er ist ein blendender Erzähler. „Wie lange noch?“, wird dem Uhrenbesitzer signalisiert. „Noch fünf Minuten“. Vom Gong wird der Lateinlehrer, noch lang nicht fertig, überrascht und kann auch keine Hausaufgabe mehr geben, denn wir müssen dringend und sofort in die Pause, sonst bekommen wir ja nichts zu essen. Übrigens: Der Trick hat zweimal funktioniert! Auch mit ausführlichen Antworten auf Schülerfragen nach regionalen, archäologischen Besonderheiten konnte Herr Spannagl leicht eine Stunde verbringen.

Die Johnnie

Die schönste Lehrerin der 50er und 60er Jahre war für uns männliche Schüler unzweifelhaft Frau Dr. John,

genannt Johnnie. Längere blonde Haare, betont weibliche Figur und für junge Schüler in der Pubertät ein hinreißend schöner und großer Busen. „Die Augen gingen ih(nen) über“, wenn die Johnnie im Deutschunterricht den „Erlkönig“ nicht nur durchnahm, sondern als Stundenhöhepunkt auch vortrug. Temperamentvoll begann sie bei „Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?“ im Reitschritt durch den Raum zu hüpfen, Busen und Brüste wogten, für uns atemberaubend! Demzufolge konnten wir uns den Text nicht merken und ihn auch nur leiernd vortragen, damit die Johnnie uns wieder einmal zeigte, wie`s geht.

Noch heute bekommen Ehemalige bei erzählten Erinnerungen daran strahlende Augen.

„Zum Triebwagen Richtung Augsburg bitte einsteigen ... „ (aus einer Abi-Zeitung in den 50er Jahren)

Ja, was haben wir nicht alles zusammen erlebt in der Eisenbahn, wenn wir früh strebend mit dem schnauhenden Siebenuhrzug vom Ammersee nach Weilheim fahren und mit dem ratternden, hundsmiserabel gefederten Mittagstriebwagen wieder nach Hause, zurück von der Schule, ihr, die Lehrer, und wir, die Schüler! Wenn ihr nach der Schule einer nach dem anderen in den Triebwagen einsteigt, da konnten wir euch an den Gesichtern ablesen, dass ihr euch genau so freuetet wie wir, dass die Schule endlich vorbei war! Da saßt Ihr dann

in munter plauderndem Kränzchen beisammen, du, lieber Spannagl, und du, Freund Kerber, der du immer so herzlich unseren Gruß erwidertest, wo wir dir auch begegneten, und auch du, scharf blickender und doch so gutherziger Scheuermann, fehltest nicht. Und wenn ihr dann noch ein paar Bekannte oder eine eurer Gattinnen dabei hattet und gar als Tante Nelly noch da war, da fülltet ihr leicht ein Abteil aus, und es war eine Lust zu sehen, wie gut ihr euch verstandet. Jetzt ist ja noch euer junger Kollege, der kleine Beulecke, da, der immer so verlassen dreinschaut, wenn er allein heimfahren muss. Er müsste sich aber doch mit seinen Altersgenossen, die noch die Schulbank drücken, ganz gut verstehen! Sagt mal, wie alt ist er denn eigentlich, er schaut immer so interessiert in die Micky-Maus-Hefte, die seine Banknachbarn lesen. Gebt aber gut auf ihn acht, denn neulich, als ihr Großen nicht da ward, wollte er zaghaft mit Schülerinnen der Mittelklasse anbandeln. Und was habt ihr euch nicht alles anhören müssen, wenn wir Kopf an Kopf, nur durch eine dünne Abteiwand voneinander getrennt, im Zug saßen, ohne es zu wissen: Dass wir heute die Lateinübersetzung nicht gemacht und natürlich auch das letzte Kapitel nicht wiederholt haben, dass uns der Spanni aber hoffentlich nicht drannehmen wird; dass ihr Unmenschen seid, was eure Schulaufgaben anbetrifft und dass Ihr überhaupt keinen blassen Dunst davon habt, was schwer ist; dass wir viel lieber zehn

Physikschulaufgaben schreiben als eine lateinische oder umgekehrt; und die Fehler, die wir in einer Schützn gemacht hatten, wusstet ihr schon, bevor ihr überhaupt mit dem Korrigieren angefangen hattet.

Ihr aber nahmt uns nichts krumm und tatet, als hättet ihr nichts gehört, es sei denn, einer von euch hat mal wissend gelächelt, und manches habt ihr vielleicht auch wirklich nicht gespannt.

Manchmal wollten wir uns schon verkleiden, einen hellgrauen Mantel anziehen, ein dunkelblaues Baskenmützchen aufsetzen und uns ein würdiges Schnurrbärtlein ankleben, denn dann hätten wir zu Mittag im Triebwagen immer noch Platz gekriegt, weil vor so angetanen Leuten kleine Buben und Mädchen in die Höhe schnellen. Aber jetzt kostet der Zwölfuhrreizug keinen Zuschlag mehr, der Triebwagen um ein Uhr ist weniger voll und so werden wir vielleicht doch keine Professoren werden.

Auf Wiedersehen, vielleicht treffen wir uns auch in der Zukunft manchmal in der Bahn!

Der ewig jung aussehende Beulecke

Studiendirektor Rudolf Beulecke, Vater von zwei halbwüchsigen Töchtern, sitzt zuhause am Schreibtisch und korrigiert, als es klingelt. Beulecke öffnet die Haustür, es steht ein Vertreter für Staubsauger vor ihm und meint: „Du Kleiner, kann ich bitte deine Mama sprechen?“

Wie eine Debatte unter Lehrkräften im Gelächter endete

Anfang der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts hatte die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft ins Hotel Vollmann am Marienplatz zu einer Bildungsdiskussion geladen. Hauptstreitpunkt: Einführung des Ein-Fach-Lehrers am Gymnasium. Alle Weilheimer Lehrer waren dagegen, nur der bereits pensionierte Dr. Münzberg sprach sich überraschender Weise dafür aus. Da sprang der junge Lehrer Gerleit auf und begann seine Gegenrede mit: „Herr Dr. Münzberg, Sie betrachten die Sache aus doppelt falscher Frosch-Perspektive!“ Weiter kam er nicht, denn das Gelächter der Anwesenden war nicht mehr zu bändigen. (Um das zu verstehen, muss man den Spitznamen von Dr. Münzberg kennen.)

De Huawa Mizzi

Frau Maria Huber war von 1946 bis 1963 Schulsekretärin und jedenfalls in den 50er Jahren wegen ihrer absoluten Autorität und Strenge respektiert, ja gefürchtet. Jeder Schüler, der ins Sekretariat musste, tat dies mit mulmigem Gefühl. So kam einmal ein ängstlicher Erstklässler (heute Fünftklässler) an ihre Tür, klopfte leise, dann etwas lauter, bis ein herrisches „Herrreinnn!!!“ von innen ertönte. Zögernd trat er ein. „Muasst de net fürcht'n, Büaberl, kimm no her, was brauchst denn?“ Bevor er noch antworten konnte, trat unvermittelt ein Lehrer ins Sekretariat. „Was fällt

Ihnen ein“, schrie Frau Huber, „ohne anzuklopfen einzutreten! Rrrrauu-uss!!!“ Brav folgte der Lehrer ohne Widerrede.

Da Riedl Franz

1961 wurde vom Kultusministerium die Bestimmung erlassen, dass alle Schüler ab der 10. Klasse mit „Sie“ angesprochen werden sollen. Wir bildeten uns ein, dass zumindest die neuen Lehrkräfte sich daran halten sollten. Nun kam der neue Lateinlehrer, Franz Riedl, ein geborener Weilheimer, setzte sich an den Lehrertisch in einem Altbau-Zimmer, fixierte den Klassensprecher in der ersten Reihe Mitte und erlaubte sich zu sagen: „Du, rück amal a Stückl, damit i des hübsche Madl hinter dia bessa sieg!“ Die Angesprochene wurde flammend rot im Gesicht und wir waren entrüstet: Ja, darf denn der das! Sollen wir uns beim Direktor beschweren? Ja, er durfte und hat uns gern angeblödel, und später waren wir stolz, von ihm geduzt zu werden. Der Riedl hat uns vier Jahre lang bis zum Abitur begleitet und hat mit uns als Klassenleiter die schönsten Ausflüge und Wandertage unternommen: Sogar auf die Notkar- und die Alpspitze traute er sich mit uns (Das hübsche Madl musste freilich wegen Konditionsschwäche mit dem Klassensprecher im Tal bleiben); einmal waren wir sogar ein Wochenende im Karwendel oberhalb von Innsbruck. Ein Höhepunkt unserer herzlichen Beziehung war die Abiturfahrt 1964 nach Rom.

Die härtesten Lehrersprüche

- Anonymus: „Ne, ne, wer noch mal von der Bank aufsteht, der hängt mir!“ (Abi-zeitung 1943)
- Anonymus: „Das Direktorat wartet schon lange darauf, ein Exempel zu statuieren!“ (Abizeitung 1943)
- Weigand: „Was willst, Verweis oder Schelln?“ (1941)
- Anonymus: „Wenn du nicht zum Schwätzen aufhörst, schmeiß ich dich zum Fenster raus und geb dir einen Verweis wegen Schwänzens des Unterrichts!“
- Kerscher: Schüler rennen in der Pause der Aufnahmeprüfung 1955 die „Kegelbahn“ (ebenerdiger Flachbau, musste dem Trakt B weichen) entlang.
Kerscher: „Das ist keine Pferderennbahn, nicht mal für Esel!“
- Grimm: Ich wird eich schleifn, bis das Arschwasser kocht!“
- Hilmer: „Die Ex wird euch treffen wie ein Blitz!“ oder „Ich wird euch dezimieren!“
- Riedl: „Wenn ihr mal sterbts, muss man Löcher in die Särg machen, damit die Würma zum Kotzen rauskomma können.“
- Riedl: Zu einer Schülerin: „Frau Schiarbackl hat zwoa scheene Füaß, mit dem oana mabds mit dem andern beids“ (mit einem Fuß mäht sie das Gras, mit dem anderen reht sie es als Heu zusammen).



- Brugger: *„Man meint fast, dir müsstest man den Gnadenschuss geben: Du hängst drin wie'n Gaul kurz vor'm Abkratzen!“*
- Ostermeier: *Schüler rülpst. Ostermeier: „Geb nach Hellabrunn!“*
- Dürr: *„Himmel-Donnerkotz! Ich will jetzt Ruhe haben!“*
- Schneider: *„Das hängt mir meterlang to the mouth raus!“*
- Schneider: *„Wer morgen die Ex nicht wiederbringt, den holt des Teufels Großmutter, das bin ich!“*
- Schneider: *„Probiert alles aus, wenn ihr Jugendliche seid: Grüne Haare, rote Haare, grünen Hintern, roten Hintern!“*
- Schneider: *„Das ist eine Scheißarbeit! Entschuldigen die Damen bitte das Wort 'Arbeit'!“*
- Hollerbach: *„Dich müssen wir jetzt mal gießen, damit du wächst, Florian!“*
- Höflinger: *„Wenn jemand noch einmal die Hausi vergisst, werd ich zur Wildsau!“*
- Schwaiger: *„Was kann man sich denn in Mathematik freuen? Bist du pervers?“*
- Schwaiger: *Schüler hustet: „Soll i an Arzt ruafn oder besser an Tierarzt zum Notschlachtn?“*
- Ulrich: *„Hört's ja net zu. Da könntet's ihr ja was lernen. Ratscht's sofort weiter!“*
- Ulrich: *„Also, euch gehört ja der Taufschein genommen!“*
- Ulrich: *Zu einer Sani-Durchsage: „Spätfolge von der Pause. Da liegen ein paar Bewusstlose rum und keiner hat's gemerkt!“*
- Kießling: *Zu Schülerin, die auf's Klo will: „Geb mit Gott, aber geh! Dann gehste wenigstens nicht alleine!“*
- Kießling: *„... dann geben wir dem Maxi einen Verweis für's Einsagen und 'nen Einser, weil er alles gewusst hat!“*

- Kossegg: *Schüler niest. Kossegg: „Schönheit! Du kannst es brauchen!“*
- Simmerl: *„Männer und Technik: zwei Welten. Frauen und Technik: keine Welt!“*
- Mitzkus: *„Dass du dich freust, ist schon richtig, ...aber nicht in meiner Stunde!“*
- Rieger: *Als beim Eintreten einige Schüler aufstehen: „Bleibt liegen!“*
- Rieger: *„Ich entscheide hier demokratisch, ob wir die Fenster aufmachen oder nicht!“*
- Mittermeier: *Nach einer überlangen Durchsage: „Und die AG Nasenpöpel trifft sich morgen nicht!“*
- Steiger: *Nach einer schlechten Note in der Lateinschulaufgabe einfühlsam zum Schüler: „Soll ich dir eine Lehrstelle als Maurer besorgen?“*
- Plank: *„Stopp! Hier ist's zu ruhig!“*
- Parsch: *Schüler liest eine Zeitung. Parsch: „Was liest du da?“ Mitschüler: „Der liest einen Porno!“ Parsch: „Na, dann ist's ja gut.“*
- Thum: *„Hilfe, das hab ich mir auf der Klobrille geholt!“*
- Seidler: *„Ich bin der Boss, ihr seid die Sklaven!“*
- Feistl: *„... und dann kann es sein, dass der Grenzwert gegen minus oder plus unendlich abzielt!“*
- Brenner: *Schülerin fragt, ob sie aufs Klo darf. Brenner: „Ja, aber komm wieder!“ Brenner, als sie wiederkommt: „Ich komm mir vor wie im Komödiendorf, alle kommen und gehen!“*
- Wagner: *Martin meldet sich. Wagner: „Ab, der Martin! Er lebt!“*



Die besten Stilblüten

Ein Lehrer 1942: *Germanen sind „Hosenträger“ (Abi-Zeitung 1943)*

Wer nichts zu Schwätzen hat, der schweigt! (ebd.)

60er Jahre am Gymnasium Weilheim: Lehrkräfte

Dr. Münzberg (Mathematik, Chemie, Physik):

Nach Herausgabe einer sehr schlecht ausgefallenen Schulaufgabe: „Ich rott euch alle aus, dann kann ich mit dem Rest der Klasse gut arbeiten!“

Dr. Seckel (Deutsch, Geschichte, Sozialkunde, Erdkunde):

Mehr Einnahmen als Ausnahmen

Übrigens, Gisela, was heißt „l'art pour l'art“ auf Französisch?

Dr. Syndikus (Griechisch):

Jetzt passen S' halt auf, wenn Sie sich unterhalten wollen!

Wie er sich das vorstellte, konnte er sich selber nicht vorstellen.

(Über das „Ens“ bei den Vorsokratikern) Wenn man das hätte sehen können, wäre es unsichtbar gewesen.

Mit so Giftpfeilen ist nicht gut Kirschen zu essen.

Hess (Kunst):

Wenn Sie da sind, sind Sie abwesend.

Reden S' auch einmal, wenn S' g'fragt sind!

Riedl (Latein):

Obren, die schweigen können

Hilmer (Biologie):

Wir haben schon in der letzten Stunde mit der geschlechtlichen Fortpflanzung begonnen.

Wieviele Schüler sind wir?

Kriener (Religion): *Wir werden es nie und auch in absehbarer Zeit nicht wissen.*

Das braucht ihr euch nicht zu merken, ihr sollt's aber wissen!

Mayer (Theatergruppe):

Geben S' runter zur Frau Singer, und fragen S', ob's da is!

Ab 1978: Lehrkräfte

Schröer: *Erklärt, wie er in der Schulaufgabe diktiert: „Ich glaube, ich bin ein guter Diktator.“ (Voilà 26/1999)*

Werthan: *Die deutsche Elite betreibt soziale Unzucht, äh Inzucht.*

Militärpunsch

Sie steckten bis zum Kopf im Hals im Wasser.

Das ist so, seitdem ich hier am Gymnasium bin, also seit 1878.

Und spätestens am Freitag erhalte ich die Empfängerbestätigung zum Büchergeld.

Hölzle: *Beim Hochsprung ist es wichtig, hoch zu springen! (Voilà 20/1997)*

Käser: *Durch rhythmisch aufeinanderfolgende Einschnürbewegungen wird der Magen in den Zwölffingerdarm gedrückt. (Voilà 20/1997)*

Dr. Karrer: *Mensch Kinder, erinnert euch an das, was wir als übernächstes Thema durchnehmen! (Voilà 24/1998)*

Galleithner: *„Seids leise, ich will mir noch den furchtbaren Genetivus Peißenbergensis anhören!“ Schüler: „Der Herr Nitsche hat mir den immer durchgehn lassen!“ Galleithner: „Des is ja auch ein Pollinger!“ (Voilà 24/1998)*

Dr. Henschel *... eine Substanz, die in kornierter Form vorliegt, also in Brüseln.“ (Voilà 24/1998)*

Oehmann: *Gibt's noch Klararbeiten? (Voilà 27/1999)*

- Klingner: *Sprich laut, langsam und leise! (Voilà 27/1999)*
- Röttger: *Eine Beziehung kann zu einem glücklichen Ende führen ... oder zur Heirat.“ (Voilà 27/1999)*
- Hermann: *Wieviel Vierermansschaften kann man mit drei Leuten aufstellen? (Voilà 2/1994)*
- Lippert: *Als die Todesstrafe in den englischen Schulen noch üblich war. (Voilà 2/1994)*
- Lippert: *Das war ein flotter Dreier! (Voilà 2/1994)*
- Keller: *Und die Katze versucht dann die Fliege zu bienen ... äh ... die Biene zu fliegen. (Voilà 29/2000)*
- Thum: *Eine Spitzmaus läuft Gefahr, dass sie nach einer durchzechten Nacht und zwölf Stunden Schlaf am nächsten Morgen tot aufwacht. (Voilà 29/2000)*
- Dörnhöfer *... weil Frauen in der Regel mehr Kinder bekommen als Männer. (Spiegelbild 5)*

Ab 1960: Schüler

- | | |
|---|---|
| <i>Da sagte er endlich beim Absteigen schweigend.</i> | <i>Wilhelm der Erste starb mit 91 Jahren. Sein Sohn war auch schon so alt und krank.</i> |
| <i>Im Westen, wo die Sonne aufgeht.</i> | <i>Der „falsche Mittelstand“ ist nur deshalb falsch, weil ihn fälschlicherweise Dabrendorf verfälscht hat.</i> |
| <i>Jetzt, wenn man noch einen gewissen Abstand zur Frau hat, später aber, wenn ...!</i> | <i>Der Einbau des Katalysators nimmt stark zu. Mit diesem Schritt kann ich meine Abgase zu einem großen Prozentsatz verringern.</i> |
| <i>In Russland, wo die Frauen genauso in Hochöfen arbeiten müssen wie die Männer.</i> | |
| <i>Die Küsten sind voll von den Toten, die gestorben sind.</i> | <i>Ich habe mich innerlich und äußerlich befestigt mit dem Thema „Samstagsunterricht“ befasst.</i> |

Hitler diskutiert seine Ansichten nicht, sondern täuscht ein tabula casa vor.

Ich bedaure, Ihnen meine Meinung trotz langer Zurückhaltung doch mitteilen zu wollen.

„2. Stegreifaufgabe aus der Extemporale“

Viele Leute werfen den Politikern vor, endlich etwas gegen die Umweltverschmutzung zu tun.

... sondern dass die Schulleitung aufpasst, dass sich der Rechtsradikalismus an der Schule selber verbreitet.

Nutznießer.

Die Verfasserin verwendet auch literarische Stillmittel.

Durch Unterstützung der von Freiheit bedrohten Länder

Mit der Industrialisierung sind Kinder immer mehr als Laster angesehen worden, die Geld kosten.

Single mit und ohne Kinder.

Die Menschen in der DDR demonstrierten 1989 viel und forderten Ausreiseverbot.

Durch die vielen Skifahrer wird der Wald abgeholzt.

Georg (aus „Götz“) ist wegen seiner Tapferkeit ums Leben gekommen und hat sich selbst im Tode noch gegen denselben gewehrt.

Bayern wird von einer vertikalen Gewaltenteilung regiert.

Der Frauensender TM 3 tritt dem Kampf um die Gleichberechtigung mutig entgegen.

Die Fassade seiner Persönlichkeit schafft ein beeindruckendes Licht um seine Figur.

Die Geschäftsordnung besitzt ihr eigenes Kanzleramt.

Die Gleichberechtigung ist in einem Punkt noch nicht vollendet: a) Wartezeiten bei den Toiletten

Die Erwerbstätigkeit der Frau als zusätzliches Laster

Stolzius kämpft bis zum Schluss für seine Liebe zu Marie.

Das nicht ganz gesetzesstrenge Verhalten des Polizisten, was man aber von einem Polizisten erwarten kann.

Wenn sie die angebotenen Drogen nicht probieren, wodurch sie dann schnell abhängig werden.

Einen herzzerreisenden Liebesfilm

Wenn ein Krieg in der eigenen Umgebung ausbrechen sollte, erfährt man dies als erstes im Fernsehen.

Genetisch gesehen sind Jungen und Mädchen gleichgestellt. So haben alle Lehrer, ob männlich oder weiblich, das Recht Verweise zu geben, während Schülerinnen sowie Schüler das Recht auf Bildung haben.

Der Führer A. Hitler wurde zu einem nahezu gottgleichen Geschöpf hochsterilisiert.

Dem Mörder sollte eine zweite Chance
gegeben werden.

Trotz der Schuluniform kommen viele Spaß-
vögel aus England.

Hauptfiguren spielen in allen Romanen eine
entscheidende Rolle.

Die Texterschließung geht über „Der Besuch
der alten Dame“ und ist eine tragische
Komödie.

Der Staat hat die Institution Jugendamt mit
der Aufgabe betraut, dafür zu sorgen, dass
Kinder durch die Vernachlässigung oder gar
Bedrohung ihrer Eltern verwahrlosen.

Rilke lässt mutig reimen mit Silben, die
dem Gesamtwerk einen ordinären Touch
verleihen.

Augustus war an der Gesetzeslegislative
beteiligt.

Der Duft vieler weiblicher Jungfrauen

Satierisch

Die rechtsradikalen Parteien, wie die KPD

Ein gesetzlich verbotenes Rauchverbot

Die Millionen von toten Vertriebenen, die
sich auf strapazöse Fußmärsche begaben,
wobei eine große Anzahl starb.

Normalerweise begegnete er der Natur mit
Abschaum.

Natürlich hat dieses Gedicht, obwohl es
Mailed heißt, auch Stilmittel zu bieten.



Die besten Schülerstreiche

Der Sportlehrer Konstantin Grimm (1950 - 1970) ging Sportstunden gemütlich an, viel wichtiger war für ihn als leidenschaftlichen Angler, während des Unterrichts Würmer zu sammeln, was er des Öfteren ungeniert tat. Als er einmal dabei gleichzeitig seine „Buben“ 1000 Meter (Zweieinhalb Runden!) laufen ließ, nutzten etliche das gewitzt aus, indem sie auf der gegenüber liegenden Seite der Aschenbahn schnell hinter die Werbebande sprangen, sich versteckten und erst in der nächsten Runde wieder mitmachten.

Beliebt war es auch, bei gestoppten Zeiten für die Bundesjugendspiele die 100 Meter ein wenig zu verkürzen. Nachdem der ältere Lehrer ja 100 Meter weiter südlich mit den zwei Stoppuhren stand, merkte er davon nichts. Er freute oder wunderte sich nur über die gelaufenen Fabelzeiten mit Steigerungen von einer halben Sekunde.

Im Uraltbau der Schule gab es sogar im Keller ein Klassenzimmer, „Karzer“ genannt, wahrscheinlich weil es früher tatsächlich dazu gedient hatte. Dieses Zimmer hatte auch seine guten Seiten, so konnte man durch die großen Fenster und Roste nach oben den vorbeigehenden Mädchen unter die schwingenden Röcke schauen. Da der Raum auch als Handarbeitszimmer genutzt wurde, gab es in einer Nische einen großen, achteckigen Schneidertisch mit tiefreichenden senkrechten Tischzargen, an dem sechs Schüler saßen. Wenn sie den Lehrer in seinem Vortrag ärgern wollten – was bei Herrn Hilmer überzeugend gelang –, ließen sie den Tisch auf den Oberschenkeln wie einen Kreisel tanzen, konnten sich aber dabei ganz unschuldig mit verschränkten Armen zurücklehnen und so tun, als ob nichts wäre.

Drei Stockwerke darüber gab es im zweiten Stock neben dem Zeichensaal ein winziges Unterrichtszimmer, das einem Ostfriesenbus alle Ehre gemacht hätte. Die vorderste der zwei breiten Tischreihen stand so nahe an der Tafel, dass die Schüler abtauchen mussten, wenn die Tafel Flügel ausgeklappt wurden. Somit war es für die Lehrkräfte vor der Tafel sehr eng und man kam den Schülern zu nahe, indem man an die Tische stieß. Das nutzte nun eine Klasse bei Dr. Schmidler zu folgendem Streich: Man rieb die zur Tafel zeigenden Tischkanten kräftig mit Kreide ein und der nichtsahnende Lehrer schrieb sich mit der Zeit einen weißen Strich auf die dunkle Hose, der durch die Bewegungen zur Tafel bzw. zu den Schülern hin ringsherum reichte.

Sehr beliebt war es in den Fächern Chemie oder Physik, die Gasflamme am Bunsenbrenner vorn am Lehrertisch auszublasen. Während die Lehrkraft das Ex-

periment beginnen wollte, musste ein mutiger Schüler unbemerkt den Schlauch vom Bunsenbrenner seines Schülertisches abziehen, tief Luft holen und so kräftig in den Schlauch pusten, dass die Flamme am Lehrertisch erlosch.

Während eine ganz junge Lehrerin einmal nach dem dritten Anzünden verzweifelt ihren Versuch aufgab, schimpfte ein alter Lehrer immer: „Typisch Weilheimer Hausfrauen, machen das ganze Gas weg!“

Herr Roskopf fuhr in den 60er Jahren ein wunderschönes Auto, einen Borgward. Als er einmal nachmittags nach dem Unterricht vom Lehrerparkplatz losfahren wollte, bewegte sich nichts, auch im Rückwärtsgang blieb das schöne Auto stehen. Er wollte der Sache auf den Grund gehen, stieg aus und blickte prüfend unter das Auto. Da sah er, was los war: Schüler hatten sein Auto mit Holzbalken aufgebockt und zwar so knapp über dem Boden, das es vorher beim Einsteigen nicht bemerkt werden konnte.

Kritische Schüler der Achtundsechziger protestierten einmal gegen den Vietnam-Krieg der USA, indem sie den Weihnachtsbaum in der Pausenhalle zusätzlich mit Fotos aus dem Vietnam-Krieg schmückten.

Technisch versierte Schüler der 50er Jahre hatten auf ein Tonbandgerät den Schulgong aufgenommen. Damit konnten sie den Unterricht deutlich früher beenden.

Dass bei Streichen auch technischer Fortschritt einkehrt, zeigt folgende Geschichte: In den späten 80er Jahren gelang es Schülern, die Leitung anzuzapfen, die zum Lautsprecher im Klassenzimmer führte. Damit spielten sie von einem Kassettenrekorder während des Unterrichts störende Musik ein. Eine genervte Lehrkraft, die sich die Zusammenhänge nicht erklären und den verursachenden Schüler nicht entdecken konnte, behalf sich folgendermaßen: Sie rückte den Lehrertisch an die Wand, stellte den Lehrerstuhl drauf, stieg auf den Tisch, dann auf den Stuhl und riss den Lautsprecher von der Wand.

Wie kann man erreichen, dass die Lehrkraft selbst mit lautem Knallen den Unterricht unterbricht?

Man steckt in die Kette, mit der man die Tafel auf und ab bewegen kann, Knall-erbsen.

Den raffiniertesten Schülerstreich erzählte ein Lehrer für das Fach Englisch am Gymnasium Weilheim: „Ich saß in einer Freistunde im Vorbereitungsraum des Sprachlabors und korrigierte eine Schülerarbeit. Plötzlich hörte ich auf dem Gang ein lautes Klopfen an einer Türe, ein Lehrerkollege öffnete die Türe von innen, rief 'Hallo' in den Gang und schloss sie wieder. Nach zehn Minuten wiederholte sich das Spiel, nur dass die Tür jetzt deutlich verärgert zugeknallt wurde. Als es

ein drittes Mal klopfte, wollte ich der Sache nachgehen und sprang auf. Niemand war auf dem Gang, aber eben hatte es doch geklopft! Ich ging den Gang entlang. Über einem gummierten eisernen Winkel, der oben in der Türnische als Türstopper dient, hing eine noch hin und her pendelnde Holzkugel an einer Silkschnur, die durch den Türspalt am Boden in das Klassenzimmer führte. Jetzt verstand ich, wie der Streich funktionierte, wollte aber den Unterricht nicht stören, sondern zog kräftig an der Schnur, die nach einem anfänglichen Widerstand nachgab. Das `Werkzeug` nahm ich an mich, stellte mich beim Unterrichtsende unauffällig auf den Flur und beobachtete die herausdrängelnden Schüler. Darunter war einer, der zu auffällig am Türstopper nach Schnur und Kugel suchte, er hat den Streich auch sofort zugegeben.“

In der „Freinacht“ übt die Schule auch heute noch, wie man hört, eine magische Anziehungskraft auf Lausbuben (mittlerweile auch –mädel) aus, die Hausmeister können ein Lied davon singen.

Als es Anfang der 60er Jahre die „Kegelbahn“ noch gab, einen ebenerdigen Flachbau, ungefähr da, wo heute der Trakt B/Zentralbau steht, wurde von kräftigen Schülern eine tragbare Bautoilette - damals hölzernes Scheißhäusl genannt - aus einer nahen Baustelle herangeschleppt und genau auf dem Dach über dem Schulleiterzimmer platziert. Auf einem großen Schild stand: „Und was ist drunter?“

Ab den 90er Jahren kamen Abi-Streiche auch in Weilheim in Mode: Der Abiturjahrgang „überfällt“ meist wenige Tage vor der Abiturfeier die Schule und erzwingt für einige Zeit, meist zwei Stunden, Unterrichtsausfall, indem er mit einem mehr oder wenigen lustigen Programm die versammelte Schulgemeinschaft unterhält. Bei irgendwelchen Spielen und Aktionen müssen sich Lehrkräfte und der Schulleiter mit dem beabsichtigten Ziel beteiligen, sich möglichst zu blamieren oder gegen die Abiturienten zu verlieren, alles, damit die Schüler möglichst viel zu lachen haben.

Es gab auch niveaulose „Überfälle“, z. B. der, als die Gebäudeeingänge mit Kuhketten versperrt und mit Mist halbhoch verschmutzt wurden. Als die Abiturienten ihre Absentenheft im Direktorat noch abgeben mussten, geschah das manchmal in der Form, dass sie in langen Girlanden an der Hausfassade Südbau/Nord aufgehängt oder in teures Acryl eingegossen wurde. Der Streich 1992 war wohl der beste und wurde in seinem Niveau nie wieder erreicht. Eine ehemalige Schülerin erzählt:

„Nachts ab 23:00 Uhr haben wir uns im Pausenhof Mitte getroffen und die Schule zu einer Ritterburg umgebaut. Irgendjemand hatte - natürlich unter verschwörerischer Mithilfe des eingeweihten Hausmeisters - einen Schlüssel, so dass wir in die Schule konnten. Am Dach wurden rundherum Zinnen angebracht, im Pausenhof eine Art Guillotine aufgestellt, etwa die Hälfte des Pausenhofs wurde

mit Stroh bedeckt und es gab solche Stangen in der Mitte wie bei den Ritterturnieren. Auf der Tribüne stand ein Thron.

Alle Abiturienten steckten in mittelalterlichen Kleidern, Stefan Hornung leitete als Hofnarr gewitzt und sprachflink die Spiele, Carolin Erhard gab eine prächtige Königin auf dem Thron ab.

Als die Schüler in der Früh zum Unterricht kamen, konnten sie sich stattdessen auf eine Tribüne aus Tischen setzen und bei den Ritterspielen zuschauen. Ausgewählte Lehrer mussten verschiedene Aufgaben erfüllen, um den goldenen Schlüssel und damit den Eintritt in die Ritterburg/Schule wieder zu erhalten. Die Aufgaben waren: 1. Ein Liebesgedicht nach Art der Minnesänger zu dichten und vorzutragen (Herr Schröer an Frau Schmiescheck), 2. Strohballenweitwurf (eine Aufgabe für Sportlehrer), 3. Ritter und Lehrer standen sich auf einer Wippe gegenüber und mussten versuchen sich mit Stangen hinunterzuschubsen (wie beim Fischerstechen), 4. An der Guillotine wurde ein Ring angebracht, durch den Wasserbomben geworfen werden mussten.

Es herrschte eine tolle Stimmung im Schulhof und alle (!) amüsierten sich. Am Ende wurde der goldene Schlüssel feierlich an den Schulleiter, Herrn Heck, überreicht und nach zwei Stunden Ritterspielen und der 1. Pause konnte wieder geregelter Unterricht stattfinden. Wir Abiturienten räumten dann den Schulhof blitzblank auf.“

Wer kennt nicht das an der Westseite des Kamins Zentralbau/heute Trakt B angebrachte Bild!

Weil es Schülergefühle so intensiv wiedergibt, hat es nach langen Jahren Kultstatus erreicht und wurde in zahlreichen Schüler- und Abiturzeitungen abgedruckt. Doch wie ist es dahin gekommen und wer hat es gemalt? Nach 26 Jahren wird das Geheimnis des Schülerstreiches gelüftet; ein Ehemaliger brach sein Schweigen und erzählte im Jahr 2010:

„Wir Schüler des Abiturjahrganges 1985 hatten schon in der 12. Jahrgangsstufe geplant, ein Graffiti an der Stelle dort oben am Zentralbau zu gestalten und wir wollten es `bergsteigerisch`, also von oben abseilend, machen. Wir fanden als Vorlage dieses Bild eines Schülers, der über seinen Büchern schwitzt und dabei von einer Südseeinsel träumt.

Generalstabsmäßig lief die Planung und fachmännisch die Durchführung ab: Als Sprayer – frei schwebend im Sitzgurt hängend – wurde ein Schüler vom Kunstleistungskurs gewonnen. Als Ersatzmann, falls er nicht schwindelfrei wäre, einer aus dem Leistungskurs Chemie (zu der Zeit waren wir alle in K12). Zur Absicherung sollte ein Amateurfunkler in seinem Auto am Dachsparkplatz stehen, der den Polizeifunk abhört, sowie vier „Liebespäpchen“ rund um die Schule verteilt sein, jeweils mit Funkgerät ausgestattet, die sofort Meldung geben sollten, wenn Polizei oder andere Personen sich nähern.

Die Sprayschablone wurde am gleichen Abend in einem Keller von allen Schü-

lerinnen und Schülern vorbereitet und hergestellt. Dabei gab es selbst gemachte Pizza und kleine Knabberien, nebst Getränken (kein Alkohol, wir wollten fit sein!).

Nach Mitternacht startete dann die Aktion. Alle auf ihre Posten und ab ging es für vier von uns hinauf auf das Schulgebäude. Dort wurden alle Sicherungen angebracht, dann die Schablone an der Wand hinuntergelassen und der erste Sprayer mit Farbdosen bewaffnet. Leider erwies er sich nicht als schwindelfrei, auch die Schablone war nicht so einfach zu handhaben, so dass nach einiger Zeit andere Schüler zum Einsatz kamen und das Werk dann ohne Schablone vollendeten.

Den Funkverkehr hatten wir oben auf dem Dach in der Zwischenzeit abgestellt, da die dauernden Nachfragen, wie es laufe oder ob wir nicht bald fertig wären, sehr auf die Nerven gingen. Erwischt hat uns trotzdem niemand, es blieb ruhig.

Nach getaner Arbeit stiegen wir ab, nahmen alles Material mit und trollten uns nach Hause. Beim Abschied gab es dann doch noch eine Feierhalbe für jeden! Am nächsten Morgen waren wir alle sehr pünktlich, aber etwas müder als sonst, zu Schulbeginn wieder da, auch um selbst unser Werk der letzten Nacht bei Tageslicht zu begutachten. Die Ausrufe und eher bewundernden Sprüche der Schüler (und Lehrer) um uns herum ließen uns den Vormittag dann doch ganz gut überstehen. Stolz waren wir schon!

Gerne werden wir das `Kunstwerk` in den Ferien restaurieren. Selbstverständlich auf gleiche Art und Weise, nur tagsüber, und auf eigene Kosten als Gruß des Abjahrgangs 1985.“



Abiturrede 2010

*Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,
sehr geehrte Festversammlung,*

„Im Reich der Natur ist die Reifezeit im Herbst, im Bereich der höheren Bildung im Frühsommer (...) wenige Ereignisse im Leben werden so einmalig erfahren wie das eigene Abitur¹, so kürzlich in der SZ in einem Artikel über die Geschichte des Abiturs nachzulesen. Man schreibt heute nicht mehrere Klausuren an einem Tag, auch der freie Aufsatz in lateinischer Sprache wurde mit einem Machtwort des Kaisers Wilhelms II. abgeschafft, der den nützlichen Realitätsbezug und die „nationale Basis“ vermisste, in Bayern fiel erstmalig beim Abitur 1935 die Übersetzung eines deutschen Textes ins Lateinische weg, in Preußen wurde kurz vorher Sport als Pflichtabitur eingeführt – das Stichwort Webrertüchtigung kommt einem da in den Sinn.

Typische Themen im Fach Deutsch bilden somit ein wahres Spiegelbild der deutschen Bildungs- und Mentalitätsgeschichte. Hier ein paar Beispiele von Abituraufgaben im Fach Deutsch (aus Herford bzw. Remscheid/NRW, Friedrich-Gymnasium):

- 1873: *Weshalb hat die Ermordung Cäsars nicht die davon erwarteten Folgen?*
- 1888: *Was mag Goethe meinen, wenn er von der Höflichkeit des Herzens spricht?*
- 1908: *Schwert und Feder in ihrer Bedeutung für den Neubau des preußischen Staates 1806-14*
- 1936: *Welche Aufgaben hat der zivile Luftschutz?*
- 1940: *Hindenburg als Vorbild des deutschen Mannes*

Die Tradition heutiger Abituraufgaben ist nur mit einem Blick auf die Humboldtsche Schulreform aus dem Jahre 1810 erklärbar. Begeisterung für die Antike, Historismus und Literatur prägen über nahezu zwei Jahrhunderte Inhalte und Themen von Abiturprüfungen mit den bekannten Auswüchsen ins Patriotische und Nationalistische in der NS-Zeit.

Und schließlich ein Thema aus dem Leistungskurs Deutsch 2010:

- *„Wie sind wir so geworden, wie wir heute sind?“ (aus: Christa Wolf, Kindheitsmuster) Kindheit und Jugend sind Phasen, die häufig eine wichtige Rolle in der Literatur spielen. Vergleichen Sie anhand zweier literarischer Werke aus unterschiedlichen Epochen bzw. Strömungen, wodurch diese Phasen geprägt sind, und beurteilen Sie, welche Bedeutung diese Lebensabschnitte in dem jeweiligen Text haben! Beziehen Sie den literaturgeschichtlichen Hintergrund mit ein!*

¹ Aus : SZ vom 23.4.2010, Bildung des Verstandes und der Phantasie, Buchrezension über Rainer Böllings „Kleine Geschichte des Abiturs“, Paderborn 2010

Sie spüren in den genannten Aufsatzthemen den Wandel der Zeiten, und wirft man einen Blick auf alle Abituraufgaben der Leistungskurse Ihres Jahrgangs, so ist man zunächst einmal froh, nicht mehr selbst Abitur schreiben zu müssen. Die Themen sind überwiegend sehr komplex und höchst anspruchsvoll geworden, insbesondere in den Naturwissenschaften, wo die Spezialisierung am weitesten vorangeschritten ist. Wenn sich irgendwo der Leistungsanspruch und das Niveau des bayerischen Gymnasiums beschreiben lassen, dann wohl an dieser Schlüsselstelle Ihrer Schülerlaufbahn.

Hauptfächern wie Deutsch, Mathematik oder Fremdsprachen beim schriftlichen Abitur auszuweichen, hat allerdings die große Oberstufenreform von 1972 ermöglicht, auf deren Grundlage Sie als vorletzter G9-Jahrgang Ihr Abitur absolvierten.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, eine Abiturrede soll ja nicht zu kritisch sein, sondern eher von Optimismus und vom Blick in eine vielversprechende Zukunft geprägt sein. Trotzdem schleichen sich bei mir an diesem heutigen Festtag ein paar Nachdenklichkeiten ein, die nicht unausgesprochen bleiben sollen.

Sie zählen im Jahr 2010 zu jenen ca. 45% an Absolventen eines Jahrgangs in Deutschland, die eine Zugangsberechtigung für die Hochschule erhalten haben – zur Zeit meines Abiturs im Jahr 1971 waren es noch 15%. In Bayern waren übrigens die Quoten von Studienberechtigten bis heute stets geringer als in anderen Bundesländern, das macht das bayerische Abitur auch zu einem begehrten Exportartikel. 2010 dürften es in Bayern etwa 35% eines Jahrgangs sein, zwei Drittel davon haben ihre Hochschulreife am Gymnasium erworben.

Dafür haben Freistaat und Sachaufwandsträger zusammen pro Schüler und Jahr im bayernweiten Durchschnitt etwa 5.200,- € investiert² – ca. 25% kommen vom Sachaufwandsträger, also aus unserem Landkreis-Budget. Das bedeutet für eine neunjährige gymnasiale Ausbildung etwa – Kopfrechner sind gefragt unter Ihnen – ... $9 \times 5.200,- \text{€} = \dots$ bitte um Wortmeldungen... richtig... 46.800,- €. All diejenigen, die keine Ehrenrunde eingelegt haben, können ihr Einsparvolumen für den bayerischen Staatshaushalt schnell ausrechnen. Barauszahlungen sind leider nicht möglich bei der angespannten Finanzlage. Für 160 Weilheimer Abiturienten brauchen wir den Taschenrechner, um auf stolze 77.488.000,- € zu kommen. Klingt nach viel Geld, wenngleich heute eher Milliarden als Millionen durch Haushalte gepeitscht und gelegentlich auch versenkt werden. Für eine Milliarde – Sie erlauben mir dieses Zahlenspiel – könnte man also 21.367,52 Abiturienten neun Jahre ausbilden, also die nächsten 120 Abiturjahrgänge à 180 Schüler in Weilheim. Das nennt man angewandte Mathematik.

Interessanterweise gibt unser reiches Deutschland bei dem Anteil an Bildungsausgaben am Bruttoinlandsprodukt europa- und weltweit eine schlechte Figur ab. Norwegen oder Südkorea geben prozentual nahezu doppelt so viel für Bildung aus als Deutschland³. Unsere Politiker wissen das und unternehmen derzeit viele verbale Anstrengungen, das Primat der Bildungspolitik als

² Gemäß Statistisches Bundesamt, 2007

³ Nach: OECD, Bildung auf einen Blick 2009; www.ijahnke.net/

beste Investition in die Zukunft unseres Landes zu betonen. Hoffen wir, dass den Worten Taten folgen und „Tina“ auch nicht in diesem Bereich die Politik bestimmt. Sie kennen „Tina“ nicht? Sie ist nicht ein neuer Stern am Politikerhimmel, sondern schlichtweg die Kurzform für „there is no alternative“ – tina⁴. Und diese Devise unserer Bundeskanzlerin muss nicht nur für die Unterstützung von angeschlagenen Banken und die Stabilisierung des Euro gelten, sondern auch für die Bildung.

Zahlen sind nicht alles, die Qualität zählt, kann man gut argumentieren. Bei der Frage der Qualität, insbesondere der des Abiturs, erinnere ich an die eingangs erwähnten Anforderungen des bayerischen Abiturs 2010, und die haben es durchaus in sich, damit muss man sich nicht verstecken. Im Übrigen hat der vorgestern veröffentlichte Bildungsbericht den Qualitätsvorsprung des bayerischen Gymnasiums – zumindest die Bildungsstandards in Deutsch und Englisch der 9. Klassen betreffend – eindrucksvoll bestätigt.

Ungeachtet dessen ist der Ruf nach besseren Abiturienten in der Öffentlichkeit unüberhörbar.⁵ Ein Widerspruch? Mitnichten – wer unser Gymnasium kennt, weiß um die riesige Bandbreite der Leistungen, ist sich über das Auseinanderklaffen der Schere bewusst: Hier diejenigen, die den Übertritt ans Gymnasium nur mit massivem Druck von Eltern schafften, und dann über Jahre am Tropf der Nachhilfe hängen und sich irgendwie durchwursteln. Und dort jene, die sich im G9 am Rande der Unterforderung noch Zeit nehmen können für Aktivitäten außerhalb der Schule und dort Außerordentliches vollbringen.

Besondere Hochachtung und Wertschätzung verdienen dabei jene Schülerinnen und Schüler, die sich ihr Abitur selbst hart erarbeiten, aber auch jene, die über ihre Pflicht hinaus auch Be-trächtliches in der Kür leisten: Sei es im heimatlichen Umfeld in Vereinen oder in der Jugend-arbeit, oder sei es hier an der Schule in der SMV, als Klassen- und Kursprecher, als Tutoren, Nachhilfe- und Förderlehrer, in Arbeitsgemeinschaften, in den Musik- / Theaterensembles oder in den Sportgruppen. Sie haben im Sinne von Hartmut von Hentig jene Bewährung bewiesen, jene nützliche Erfahrung, nützlich zu sein in der Gemeinschaft. Diese Erfahrung ist mit der Endnote Ihres Abiturzeugnisses nicht aufzuwiegen. Auch persönlich möchte ich Ihnen dafür herzlich danken. Sie machten dank Ihres Engagements erst Schule zu dem, was es sein sollte, ein Gemeinwesen, „eine Gemeinschaft, eine größere als die Familie, in die Sie hineingeboren wurden, und eine weniger künstliche und zufällige als die Schulkasse, in die man Sie hineinverwaltet hat“, so Hartmut von Hentig in seinem pädagogischen Manifest aus dem Jahr 2005.⁶

Sten Nadolny hat in seiner „Rede an die Jugend“ hier in der Stadthalle vor ziemlich genau fünf Monaten zum Thema „Bildung“ geäußert:⁷
„Wir brauchen sie nämlich nicht in erster Linie, um in der Welt der Ökonomie persönlich oder

4 Nach : H. Prantl, Tina macht Politik, SZ vom 18.5.2010, S.4

5 Nach: J. Schloemann, Das Land braucht nicht viele Abiturienten, sondern bessere, SZ vom 6.2.2010, S.59

6 Hartmut von Hentig, Bewährung, ein pädagogisches Manifest aus dem Jahr 2005, München 2006, S.17

7 Aus: Weilheimer Hefte zur Literatur Nr. 65, Polling 2010, S.18 ff.

als Land global erfolgreicher zu sein oder um ganz viel zu verdienen. Wir brauchen sie vielleicht, um neugieriger aufs Leben zu werden und an Schönheit und Geist Freude zu haben, das kann jedenfalls ein angenehmer Nebeneffekt sein.“

„Bildung bedeutet v.a., Dinge von verschiedenen Seiten her und vor ihrem Hintergrund zu sehen und so manchmal zu anderen Ansichten und Entscheidungen zu kommen, als alle Welt uns nahe legt. Können wir das, dann sind wir freier gegenüber den herrschenden Überzeugungen... ja Freiheit und Bildung gehören zusammen.“ Das wirklich Erfreuliche steckt nicht in einer Art Rucksack, der „Bildung“ heißt und am Ende ordentlich voll ist, sondern bereits im Nachdenken, Lernen und Üben selbst.

Die Klage der Universitäten über massive Sprach-, Schreib- und Lernmängel unserer Abiturienten ist als Pauschalschelte zurückzuweisen, zumal sie selbst mit dem neuen Bachelor-System jene Turbo-Lern-Typen fördern, die pro Semester 5-7 Prüfungen ablegen müssen, um das Kurzzeitgedächtnis für das nächste Semester wieder freizuschäufeln. Gedanken machen sollten wir uns jedoch alle, wenn der Ruf nach sog. „Entrümpelung“ der Lehrpläne immer wieder ertönt, wenn Ganztagschulen eingeführt werden sollen, die notwendigen räumlichen und personellen Ressourcen aber nur unzureichend zur Verfügung stehen, wenn die Klassenstärken immer noch knapp unter 30 Schülern liegen und die erzieherischen Aufgaben immer stärker in die Schule hineindrängen. Massive langfristige Investitionen in die Bildung an Kindergärten, Schulen und Universitäten dürften für unser Land der einzige Weg aus einer Krise sein, in der die Politiker derzeit öfter Getriebene als Agierende sind.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

Sie haben circa 25.000 Lebenstage vor sich und alle Wege stehen Ihnen offen. Sie können in dieser Zeit noch etwa 3.000 Bücher mit Sinn und Verstand lesen⁸ – auf Ihrem neuen iPad oder Memorystick ubiquitär verfügbar. In der gleichen Zeit könne Sie etwa 30.000 Blogs lesen oder 300.000 Videos auf Youtube anschauen. Sie können aber auch das Lesen ganz bleiben lassen und stattdessen mailen, twittern, chatten und ihre virtuellen 753 Freundschaften weltweit auf facebook oder studivz pflegen – unendliche Möglichkeiten in der modernen Datenwelt stehen Ihnen offen. Das ist eine gewaltige Herausforderung an Sie. Mit „Nachhaltigkeit“ hat dieses Phänomen nichts zu tun, eher mit der Frage, wie Sie mit Ihrer Zeit, sprich den 25.000 Lebenstagen, umgehen werden, so dass Sie jene Lebensqualität für sich erarbeiten und bewahren, die diesen Namen verdient. Der Fortschritt ist dann kein Nullsummenspiel, weil Sie seine Chancen und Risiken richtig einzuordnen wissen.

Drei gutgemeinte Ratschläge darf ich Ihnen mitgeben:

- 1. Bleiben Sie selbst Frau oder Herr Ihrer Zeit, lassen Sie sich nicht von den modernen Medien den Alltag diktieren.*
- 2. Bewahren Sie sich die Neugier und Offenheit des jungen Menschen und lassen Sie sich auf neue Herausforderungen ein, ohne gleich an den eigenen Vorteil zu denken.*

⁸ Nach: Seibt, Gustav, „Digitaler Gipfel“, SZ Nr.24/2010, S.13

3. Übernehme sie Verantwortung für sich und für andere im Sinne des angesprochenen Leitsatzes von Hartmut von Hentig „von der nützlichen Erfahrung, nützlich zu sein“:

Ich wünsche Ihnen von Herzen einen erfüllten Lebensweg!

Hermann Summer, Schulleiter

Frau Ulrike Groß (Ruhestand zum 1.8.2010)

Frau Groß kam – alemannischen Ursprungs, aus einer musikalischen Familie stammend – 1947 im zarten Alter von einem Jahr nach Weilheim, wo sie ihre musikalische und familiäre Heimat fand.

Dort hat sie die Volksschule und das Gymnasium besucht (Reifeprüfung 1965), dann das Studium am Richard-Strauß-Konservatorium bzw. an der Musikhochschule in München 1965-70 absolviert und ihre Lehrerausbildung 1972 am Ludwigs-Gymnasium abgeschlossen. Am 1.12.1972 - als jungvermählte Gattin des späteren Kinderarztes Dr. Groß – hat sie ihren Dienst hier am Gymnasium Weilheim angetreten, dem sie rekordverdächtige 38 Jahre treu geblieben ist.

Als „Musikerzieherin mit Leib und Seele“ - so von meinem Vorgänger apostrophiert, war ihr Unterricht erfrischend lebendig, temperamentvoll und von viel positiver Energie geprägt. Der Funke der Begeisterung für die Musik konnte so auf ihre Schüler überspringen. Sehr früh bereits wird die Stimmbildung und Sprecherziehung für Frau Groß ein wichtiges Anliegen, von denen auch unsere Studienreferendare profitieren. Ihre große Leidenschaft gilt jedoch der Chorleitung. Als exzellente Kennerin von Chorliteratur leitete sie 30 Jahre lang den Weilheimer Chorkreis (vormalig „Liederkranz“) – später



kommt ein Kinderchor hinzu. Die Ansprüche, die sie dabei an sich und die Sänger stellte, waren immer hoch. Eine der Höhepunkte war 1988 die Aufführung der Carmina Burana, die im diesjährigen Sommerkonzert einen wunderschönen Abschluss der musikalischen Laufbahn von Frau Groß an unserem Gymnasium fand.

Ihre ungebrochene Liebe zum Unterrichten und zur Musik hat auch das Leben ihrer drei Töchter geprägt, von denen die älteste als Schulmusikerin in Würzburg tätig ist.

„Wer täglich singt, so dass es schallt, wird 99 Jahre alt“ hieß es einst in einem Zeitungsbericht (1992) über ihr musikalisches Engagement in Weilheim - das wünschen wir Frau Groß von Herzen! Möge sie ihren Ruhestand zwischen Feriendomi-

zil in Südfrankreich und Weilheim, zwischen munter singenden Enkelkindern genießen, bei bester Gesundheit und viel Zeit für Dinge, die ihr neben der Musik am Herzen liegen! Wir freuen uns mit ihr auf diese neue Lebensphase, die von harmonischen

Akkorden, beschwingten Rhythmen und heiteren Gefühlen begleitet sein möge! Bleiben Sie unserer/Ihrer Schule treu! Wir hoffen, Sie auf jedem Sommer- oder Weihnachtskonzert begrüßen zu dürfen!
Ad multos annos!

Hermann Summer, Schulleiter

Frau Miroslava Taubinger (Ruhestand zum 1.8.2010)

Miroslava oder in der Kurzform „Mirka“ bedeutet „den Frieden Rühmende“ – und das hat seinen Grund: Frau Taubinger wurde am Tag des Kriegsendes in Mähren geboren (9.5.45) und nach dem ersten Friedenstag benannt. Ihre erste Lebensphase bis zum Alter von 25 Jahren hat Frau Taubinger in der damaligen Tschechoslowakei verbracht. Sie besuchte das Gymnasium in Brünn, absolvierte dort ihr Studium – Lehramt Chemie und Sport mit Schwerpunkt Leichtathletik und Handball – und erhielt 1967 ihre erste Anstellung als Lehrerin für Sport und Chemie, zunächst an einer Schule mit sehbehinderten Kindern.

Nach ihrer Heirat siedelte sie nach München über, wo sie zunächst als Chemieassistentin eine Anstellung in der Forschungsabteilung von Agfa fand. 1971 gründete sie dann in ihrer Begeisterung für den Wassersport eine der ersten Windsurfschulen Europas in Seeshaupt, die sie bis 1980 leitete. Sportlich war sie hier sehr erfolgreich



bei zahlreichen Meisterschaften, unter anderem als bayerische Meisterin im Windsurfen und mit einem 1. Platz beim Bahama –Cup im Jahr 1974.

Im Februar 1980 – vor gut 30 Jahren also - fand Frau Taubinger dann eine Anstellung als nebenberufliche Lehrkraft für Sport hier an unserer Schule,

Wahlunterricht in Tschechisch kam zwischenzeitlich dazu.

Ihr Unterricht war geprägt von klaren Leistungsansprüchen, vorbildlicher Dienstauffassung und größter Zuverlässigkeit. Unter Kollegen wie in der Schulleitung wurde Frau Taubinger sehr geschätzt wegen Ihres enormen Einsatzes, ihrer Geradlinigkeit und Zuverlässigkeit, trotz schwieriger vertragsrechtlicher Bedingungen und unbefriedigender Anstellungssituation für sie selbst.

Besonders erfolgreich betreute sie eine Mädchen-Handball-Mannschaft, ihr Metier seit dem Studium. Bereits in Brünn war sie 1962-69 Handballspielerin der 1. Liga und kam 1962 auch in die Auswahl für die Handball-Junior-Nationalmannschaft. Die

Leidenschaft für diese Sportart kam auch in Weilheim immer wieder zum Durchbruch, unseren Handball-Mädchen konnte sie da viel bieten an technischem Können und Begeisterungsfähigkeit. Der Sport hat sie jung gehalten, gar mancher wundert sich, dass Frau Taubinger schon in den Ruhestand kann.

Die ganze Schulgemeinschaft wünscht ihr jedenfalls weiterhin viel Energie und Lebensfreude für die neue bevorstehende Lebensphase, Zeit zum Loslassen, Zeit für sich selbst und all die Dinge, die für sie in den letzten Jahren der beruflichen Anstrengungen aufgeschoben wurden. Herzlichen Dank für Ihren enormen Einsatz hier am Gymnasium Weilheim in den letzten drei Jahrzehnten! Bleiben Sie uns verbunden!

Hermann Summer, Schulleiter

Nachruf auf Hildegard Braceschi, StDn i.R.

StDn i.R. Hildegard Braceschi ist am 18.12.2009 im Alter von 83 Jahren verstorben.

Frau Hildegard Braceschi war ihrem Gymnasium Weilheim, das sie selbst durchlief, über viele Jahrzehnte sehr verbunden. Sie hat ein Vierteljahrhundert, von 1965-1990, als Lehrerin für Französisch und Englisch das Leben an unserer Schule ganz wesentlich mit gestaltet und konnte jetzt über 19 Jahre ihren wohlverdienten Ruhestand erleben.

Das Ende ihrer Schulzeit fiel in die Wirren des Zusammenbruchs 1945, und so gehörte sie zu jenen Lehrkräften, die ihr Studium, in ihrem Fall Französisch und Englisch, erst aufnehmen konnte, nachdem sie sechs Monate Aufbauarbeit an der LMU München geleistet hatte.

Unmittelbar nach dem Studium gelang es ihr zu Beginn der fünfziger Jahre in die englischen, französischen und italienischen Sprachregionen Europas zu reisen. Aus dieser Grunderfahrung konnte sie viel Kraft und Motivation für ihren Beruf schöpfen.

Nach ihrer Lehrerausbildung in München und einigen Jahren Lehrtätigkeit am Gymnasium Tutzing konnte sie 1965 an ihre alte Schule versetzt werden, an der sie 25 Jahre mit ausge-



prägtem Berufsethos tätig war, zuletzt in Verantwortung als Fachbetreuerin für Englisch und für den Schüleraustausch, wo sie viele Programme aufgebaut hat und ihre eigenen Auslandserfahrungen und ihre Sprachbegabung einfließen lassen konnte.

Das Werk der Verstorbenen lebt und wirkt an der Schule und bei seinen Schülern fort. Der Dank der Fachschaften Französisch und Englisch ist in den Dank eingeschlossen, den das Gymnasium Weilheim einer lebenswürdigen Kollegin abstattet, die mit beherztem Einsatz unsere Schule mitgeformt hat und die bis vor wenigen Jahren immer noch selbstlos bei

Botendiensten für die Schule bei der Verteilung unserer Schulzeitung, den Informationen, geholfen hat.

Wir werden sie als Lehrerpersönlichkeit im Gedächtnis behalten, die sich mit Güte, Warmherzigkeit und mütterlicher Anteilnahme um die Förderung und Erziehung der ihr anvertrauten jungen Menschen gekümmert hat, und dabei bis an die Grenzen der zeitlichen und persönlichen Belastbarkeit gegangen ist.

Sie hat dabei stets einen Satz vorgelebt, den viele aus einer oft gelesenen Französischlektüre kennen:

Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar. Richtig sieht man es nur mit dem Herzen.

Möge sie in diesem Sinne ruhen in Frieden.

Hermann Summer, Schulleiter

Nachruf auf Rosemarie Schlickenrieder, StDn i.R.

StDn i.R. Rosemarie Schlickenrieder ist am 8.10.2010 im Alter von 90 Jahren verstorben.

Frau Studiendirektorin Rosemarie Schlickenrieder hat mehr als ein Vierteljahrhundert, von 1953-1981, als Lehrerin für Deutsch, Geschichte und Geographie das Leben am Gymnasium Weilheim ganz wesentlich mit gestaltet und konnte bis zu Ihrem 90. Geburtstag insgesamt ca. 30 Jahre ihren wohlverdienten Ruhestand genießen.

Frau Schlickenrieder absolvierte ihr Abitur am Humanistischen Gymnasium am Anger in München, leistet noch 6 Monate Arbeitsdienst in der Rhön, bevor sie das Studium an der LMU München aufnahm. Als Schwägerin von Prof. Huber, im Umfeld der



studentischen Widerstandsbewegung der Weißen Rose, hat sie die brutale

NS-Diktatur persönlich erfahren und durchlitten. Und so war es übrigens kein Zufall, dass wir Frau Schlickerieder bei unserer schulinternen Ausstellung über den deutschen Widerstand um Graf v. Stauffenberg im Jahr 2009 noch herzlich als rüstigen Ehrengast begrüßen konnten. Ihre Pädagogischen Prüfung hat Frau S. im vorletzten Kriegsjahr abgelegt, ehe sie in Augsburg und dann an der Oberrealschule für Jungen in Garmisch-Partenkirchen – damals mit ausdrücklicher Genehmigung der US-Militärregierung – ihre Lehreraufbahn fortsetzen konnte. Am 1.9.1953 trat Frau Schlickerieder dann ihren Dienst an der „Oberrealschule mit Gymnasium“ in Weilheim an, dem sie 28 Jahre die Treue hielt. Besondere Verdienste erwarb sie sich um den Aufbau der Schülerbücherei und Lektüresammlung, für die sie über 20 Jahre verantwortlich war, und später als Fachbetreuerin Deutsch, wo sie sich dank ihrer umsichtig-für-

sorglichen Art großer Wertschätzung erfreuen durfte.

Der Dank unserer ganzen Schulfamilie gilt einer ausgesprochen liebenswürdigen Kollegin, die immer ein Herz für die Schwächeren hatte, die sich aufgrund ihres ausgeprägten Pflichtbewusstseins, ihrer unerschöpflichen Geduld und ausgleichenden Art große Sympathien bei Eltern, Schülern wie im ganzen Kollegium erworben hatte. Ihre Güte, Warmherzigkeit und mütterliche Anteilnahme bei der Erziehung und Förderung ihrer Schülerinnen und Schüler werden wir in bester Erinnerung behalten.

Das einzig Wichtige im Leben sind die Spuren von Liebe, die wir hinterlassen, wenn wir weggehen,

hat einst Albert Schweitzer gesagt. Möge sie in diesem Sinne ruhen in Frieden.

Hermann Summer, Schulleiter

